

St. Martin

Wenn man die vielen Martinsfeiern sieht, kann man den Eindruck gewinnen, Martin ist deswegen ein Heiliger, weil er mal seinen Mantel geteilt hat.
Ein Blick auf sein Leben soll ein besseres Verständnis ermöglichen.

Martin kam um 317 n. Chr. als Sohn eines römischen Offiziers im heutigen Ungarn, wo sein Vater stationiert war, zur Welt. Der Vater hatte von Anfang an große Pläne mit ihm: Sein Sohn sollte Karriere als Soldat machen und eines Tages vielleicht ein großer Kriegsherr werden – deshalb gab er ihm den Namen Martinus, nach dem röm. Kriegsgott Mars. Der Name sollte Programm sein, Martinus: ein kleiner Kriegsgott.

Eltern aller Epochen neigen manchmal dazu, das Leben ihrer Kinder zu planen, manchmal auch zu verplanen, ohne auf die eigentlichen Wünsche, Fähigkeiten und Sehnsüchte der Kinder zu achten. So kam auch Martin nicht umhin, die Militärlaufbahn einzuschlagen.

Schon früh hatte er aber Kontakt mit Christen, die sich in einer Zeit des Übergangs von einer unterdrückten und verfolgten zu einer tolerierten Religion befanden (einige Jahrzehnte später wurde das Christentum sogar zur Staatsreligion erhoben, was oft zu gänzlich unchristlichen Macht- und Richtungskämpfen führte). Ihre Menschenfreundlichkeit und Gemeinschaft berührten ihn tief und Martin begann, sich immer mehr für das Christentum zu interessieren, was für einen römischen Soldaten nicht gerade ein Vorteil war.

Die bekannteste Legende berichtet, dass Martin während seiner Dienstzeit in Frankreich am Stadttor von Amiens einen frierenden, hungrigen Bettler traf. Weil er nichts anderes dabei hatte, zerteilte er seinen Mantel mit dem Schwert und gab die eine Hälfte dem Bettler (es entsprach allerdings nicht unbedingt dem Ideal eines rauen, harten Soldatentums, sich von der Not anderer erweichen und beeindrucken zu lassen...).

In der Nacht träumte Martin von Jesus, der mit der Mantelhälfte des Bettlers bekleidet war und zu ihm sagte: „Was du anderen getan hast, das hast du mir getan“.

Dieser Satz wurde zu seinem **Lebensmotto**.

Er erinnerte sich an die vielen kriegerischen Auseinandersetzungen, an die vielen Verletzten, Vertriebenen, Erschlagenen – „was du anderen getan hast, das hast du mir getan“. Das, was er schon lange wusste, wurde für ihn zur inneren Gewissheit: Als Soldat zu leben und Karriere zu machen, das konnte nicht sein Weg und Lebensinhalt sein. Er verweigerte den Kriegsdienst und verließ unter Spott und Beschimpfungen seitens seiner Kameraden und Vorgesetzten die Armee. Sein Vater war bitter enttäuscht und sagte sich von ihm los. Doch Martin blieb sich selber treu, er hatte seinen Lebensweg gefunden: „Was ihr dem Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan“ (Mt 25, 40). Er ließ sich taufen und setzte sein Christsein und die Menschenfreundlichkeit Gottes in Wort und Tat konsequent um. Auch als Bischof von Tours setzte er seine Fähigkeiten in den Dienst der Menschlichkeit und der Schwächeren.

Eine Legende erzählt: Als die Menschen von Tours nach dem Tod ihres Bischofs ihn zum Bischof wählen wollten, versuchte Martin, sich dem zu entziehen, indem er sich hinter einem Gänsestall versteckte. Die Gänse aber verrietten ihn durch ihr lautes Geschnatter und so wurde er doch noch zum Bischof geweiht. Deswegen gibt es bis heute noch die Martinsgans (allerdings hat die Martinsgans eigentlich mit Erntedank- und Herbstbräuchen zu tun).

Übrigens stammt der Begriff **Kapelle** von dem Kirchlein ab, in dem Martins Mantel – „cappa“ – nach seinem Tod aufbewahrt wurde.

Warum also ist Martin ein Heiliger?

- Martin hat die Not anderer gesehen und getan, was er konnte, um sie zu lindern
- er setzte sich ein für soziale Gerechtigkeit und gegen die Ausbeutung und Willkür der Herrschenden
- er ließ sich nicht von der Macht korrumpieren
- sein Wirken war auf das Wohl der Menschen ausgerichtet, es war „heilend“ und „heilsam“. Er erleichterte anderen das Leben, gab Mut und Zuversicht.

Das alles sind Aspekte eines **heiligen** Lebens.

Die zentralen Symbole des St. Martinsfestes:

- Die **Mantelteilung**: Martin steigt herab vom „hohen Ross“ der Überlegenheit und der Macht, hinunter zum Bedürftigen.
- **Licht/Laternen** sind Zeichen für Gott und seine Gegenwart in den Taten des Heiligen, sie sind auch Ausdruck der Freude und des Gutseins.
- Ein **Laternenumzug** in der Dunkelheit ist eigentlich eine **Demo** gegen die „dunklen“ Erfahrungen, die sich Menschen gegenseitig zufügen, und **für das Licht, das Gute und Heilende**. Er ist ein **Aufruf** an Mitwirkende und Zuschauer, **sich** an der Heilung und „Erhellung“ der Welt **zu beteiligen**.

Es geht also nicht um eine nette Geste, um eine einmalige hohle symbolische Handlung oder blasse Erinnerung an einen Menschen, der vor Jahrhunderten gelebt hat, sondern um **unser Handeln** und das **Meistern unserer konkreten Probleme und des Alltags heute**. Der Glaube und das Leben sollen nicht auseinanderklaffen. Es ist ein unbequemes Fest, das unseren Lebensstil in Frage stellt. Es geht nicht um einen niedlichen, romantischen Laternenumzug, sondern um einen Weckruf, damit uns *ein Licht aufgeht...*

St. Martin ist ein **Vorbild**, das mit vielen Vorbildern unserer Zeit konkurriert (z.B. Popstars, Fußball-„göttern“, Körperkult, Geiz ist geil, ...), das aber immer noch aktuell ist:

- Er gibt ein Beispiel für soziale Gerechtigkeit und gelungenes Zusammenleben.
- Er überwindet die Fixierung auf sich selbst und die eigenen Bedürfnisse und gibt anderen Menschen Raum in seinem Leben.
- Er lebt vor, was Christsein bedeutet
- und ist so bis heute, kraft seines Glaubens und seiner Überzeugung, eine **Lichtgestalt** von der wir uns anzünden/anstecken lassen können.

Impulse zum Nachdenken:

- Welche „**Lichtgestalten**“ lassen sich in **anderen Kulturen** und **Religionen** entdecken?
- Die Symbole **Mantelteilung** und **Lichter/Laternen** sind auch **Aufforderung**, so **wie St. Martin im Alltag zu handeln**. Nun sind also wir am Zug. Was machen wir daraus?

Weiterführende Literatur

- Maura/Bagdaschwili: Die Geschichte von St. Martin (bei RPA–Verlag Landshut erhältlich)
- Göth/Weininger/Krenzer: Wir feiern St. Martin (ebenfalls beim RPA-Verlag)
- Janisch, H./Heiskel, B.: Der rote Mantel, Tyrolia-Verlag Innsbruck-Wien 2015
- RPP 1980/4, 1989/3, 2005/3, 2007/4, 2010/3